

# Jules Verne : Leben und Werk

Autor(en): **Fuchs, Stefan M. / Mächler, Christoph B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 7-8: **Jules Verne : Leben und Werk**

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529079>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Jules Verne – Leben und Werk

Stefan M. Fuchs / Christoph B. Mächler

### Zu dieser Nummer

*Der Leser mag sich fragen, warum eine pädagogische Zeitschrift ihre Spalten einem literarischen Fragenkreis öffnet. Das hat verschiedene Gründe. Einmal gehört es zur persönlichen Weiterbildung des Lehrers, die à jour sein will, daß er sich mit der Lektüre seiner Schüler beschäftigt, daß er um gute Literatur weiß, die er seinen Schülern schmackhaft machen kann. Wir haben Jules Verne und sein Werk gewählt, weil eine ganze Reihe seiner Werke in der Sammlung «Klassische Abenteuer» des Diogenes Verlages, Zürich, neu aufgelegt wurden. Dieses Wiederaufleben der Werke Verne's zeigt eine Wandlung in der Beurteilung seines literarischen Schaffens. Es hängt dies zusammen mit einem Geschmackswandel, mit einem neu entdeckten Interesse für die literarischen Finessen der sogenannten Trivilliteratur. Früher fand man die Werke Verne's, obwohl sie verschiedentlich übersetzt und bearbeitet wurden, nur in seltenen Fällen noch in einem Buchantiquariat. Jules Verne, der zusammen mit E. A. Poe als der Begründer des utopisch-technischen Romans betrachtet werden kann, stößt vor allem auch auf großes Interesse, weil er utopische Visionen unseres durch die Technik bestimmten Zeitalters gehabt hat; er hat die Möglichkeiten von Telegraphie, Fernsehen, Luftfahrt und Unterseeforschung vorweggenommen und mit viel Phantasie, Humor und manchmal auch mit einer gewissen Ironie das Denken und Schaffen der damaligen fortschrittsgläubigen Gesellschaftsschichten «verdich-*

*tet». Television von Kontinent zu Kontinent, Mond- und Unterseefahrt sind heute Tatsache, und schon sind Mondlandungen fast eine Selbstverständlichkeit geworden, ja, man wäre beinahe erstaunt, wenn es nicht «klappen» würde. Der Dramatiker des absurden Theaters, Eugène Ionesco, schrieb einmal in sein Tagebuch: «Jules Verne, der letzte seherische Schriftsteller. Was er ersann, ist Wirklichkeit geworden.»*

*Die Freude an den originellen Werken Vernes liegt auch zu einem Teil darin begründet, daß unsere Zeit wieder Freude an den subtilen Strichzeichnungen des Franzosen Ch. Barbant (Nachzeichnung von J. Férat) bekommen hat. Die Illustrationen der Erstveröffentlichungen wären wahrscheinlich noch vor 10 bis 20 Jahren als Zumutung aufgefaßt worden, ja, man hätte sie wahrscheinlich für Kitsch gehalten. Es sind aber gerade diese Illustrationen, die uns eine Ahnung von der Sehweise, von der Zukunftschau eines Verne geben.*

*Das zunehmende Verständnis für die Visionen und die literarische Ausdrucksweise von Jules Verne, die weitgehende Verwirklichung seiner Phantasievorstellungen, die geglückte Neuauflage seiner Werke in deutscher Sprache und die Eignung der Werke von Verne als Jugendliteratur rechtfertigen eine Sondernummer in einer pädagogischen Zeitschrift. Es empfiehlt sich, diese Abenteuerbücher auf der Oberstufe den Schülern vorzustellen und zu empfehlen. Diese Sondernummer der «Schweizer Schule» möchte dazu einige Hinweise vermitteln.*

*Christoph B. Mächler*



## 1. Leben und Werke im Überblick

Rund achtzig Romane stammen aus seiner Feder, darunter das halbe Dutzend jener berühmten, allgemein bekannten und beliebten und zum Teil heute besonders aktuellen Titel wie: «Von der Erde zum Mond», «Reise um den Mond», «Reise um die Erde in achtzig Tagen», «20 000 Meilen unter Meer», «Der Kurier des Zaren», «Die Kinder des Kapitäns Grant», «Robur der Eroberer», usw. Phantastische Reiseabenteuer, Zukunftsromane, geschichtliche und sozialkritische Erzählungen gehören zu seinem Werk ebenso wie Liebes- und Detektivgeschichten, Theaterstücke, Libretti, literarische und technische Artikel, eine Geographie Frankreichs (in Zusammenarbeit mit Lavallée) und eine Geschichte der Forschung. Eine große Zahl von Errungenschaften der modernen Zivilisation und Technik, z. B. ferngelenkte Flugkörper, Panzer, Tonfilm, Fernsehen und Fernsehtelephon, Raumfahrt, A-Bombe, U-Boot, Hubschrauber u. a. ist in seinen vor hundert Jahren geschriebenen Romanen vorweggenommen. Man ist geneigt, ein solches Werk nur einem technisch umfassend geschulten und außerordentlich phantasiebegabten, weitgereisten und durch glücklichen Zufall schriftstellerisch begabten Universalgenie zuzutrauen. Dem ist aber nicht ganz so, wie ein Blick auf Jules Verne's Leben und Werk zeigt.

### 1.1. *Kleiner Ausreißer und Student der Rechte*

Jules Verne wurde am 8. Februar 1828 im westfranzösischen Hafenstädtchen Nantes als Sohn des dortigen Rechtsanwalts Pierre Verne und der Sophie Allotte de la Fuye geboren. Das strenge, pedantische Vaterhaus zeigte wenig Verständnis für den außerordentlich phantasiebegabten kleinen Bücherwurm, der F. Cooper und W. Scott verschlang, den «Schweizerischen Robinson» demjenigen von Defoe und anderen Robinsonaden vorzog, der sich in den Hafenanlagen herumtrieb und verzückt war, wenn der Onkel von erlebten Reisen in ferne Welten erzählte oder die Lehrerin, Mme. Samblain, von ihrem seefahrenden Ehegatten schwärmte, dem Kapitän, der seit 30 Jahren verschollen war. Das Reich seiner Phantasie und die einladende Umgebung des Meerhafens ließen den 10jährigen Jungen ausreißen. Als

im Jahre 1838 die «Coralie» mit dem Ziel Westindien aus dem Hafen von Nantes auslief, hatte sie den kleinen Jules Verne als Cabin-Boy an Bord: seine Träume schienen glücklich in Erfüllung zu gehen! Aber schon im nächsten Hafen hatte das Abenteuer ein Ende; in Paimboeuf holte der gestrenge Vater das ausgerissene Bürschchen wieder ab. Jules soll seiner Mutter versprochen haben, in Zukunft nur mehr in der Phantasie zu reisen. Zehn Jahre später, nach Abschluß der vorbereitenden Schulen, verließ Jules Verne das Elternhaus und die väterliche Führung im Grunde für immer, diesmal jedoch nicht als Seefahrer, wie dies seinem geliebten Bruder Paul zuteil war, sondern zum Studium der Rechte nach Paris und damit auf seine schriftstellerische Laufbahn. Schon vorher hatte er sich als Verfasser romantischer Verse und Theaterstücke in gebundener Sprache versucht. Als er 1848 nach Paris kam, setzte er diese Versuche als Rechtsstudent an der Sorbonne fort, sehr zum Leidwesen seines Vaters, dem auch zu Ohren kam, daß sich Jules mit Vorliebe in den literarischen Zirkeln des Künstlerviertels, auf dem Büchermarkt und in Theaterkreisen herumtreibe. Dieses Paris begeisterte und förderte ihn tatsächlich mächtig. Hier gab es sein geliebtes Theater; hier gab es Bücher in Fülle, und hier gab es vor allem den täglichen Umgang mit der Welt der Bühne und des Romans: mit Balzac, Musset, George Sand und Dumas persönlich. Er schloß zwar sein juristisches Studium ab, wohl in erster Linie, um seinem Vater Genüge zu tun; seine Zukunft aber sah er als Bühnenautor.

### 1.2. *Theatersekretär und Börsenmakler*

Der persönliche Umgang mit Alexander Dumas, dem damals gerade berühmten Autor der «Drei Musketiere» und dem Meister des verblüffend konstruierten, spannenden Unterhaltungsromans darf als entscheidender Einfluß im Leben J. Verne's gewertet werden. Bei ihm lernte er Romane schreiben, wobei für ihn die werdende Welt der Technik den Stoff lieferte wie für Dumas die Geschichte. Vorläufig zwar schreibt Jules Verne noch Theaterstücke und liest wieder Cooper, Scott und neuerdings Edgar Allan Poe, den Vater der Detektivgeschichte und des frühen Science-Fiction-Romans. Dumas nahm als Direktor des Théâtre Historique 1850 Jules

Verne's einaktige Komödie in Versen «Les Pailles Rompus» zur Uraufführung an. Das Stück wurde zwölfmal gespielt und von einem Mäzen in Buchform herausgebracht: ein beachtlicher Erfolg für Verne, vor allem wenn man dazu an die freudige Begeisterung des «Club des Onze sans Femme» denkt, den Verne mitbegründet hatte. In ähnlicher Weise schrieb Jules Verne in diesen Jahren einige weitere Komödien, mimische Spiele und Operntexte, die mit bescheidenem Erfolg auch (z. B. von Offenbach) aufgeführt wurden. Das befähigte ihn, Sekretär des Théâtre Lyrique in Paris zu werden, dessen Direktion er nach dem Tod des Jules Seveste hätte übernehmen können. Doch das anbrechende Jahrhundert der Entdeckungen, Erfindungen und der Technik und die zwei verdienstvollsten Anreger seines Lebens, Dumas und der Verleger Jules Hetzel, wiesen ihn die Bahn des Romans, der ihn berühmt machen sollte. 1857 heiratete Jules Verne in Paris die Schwester eines Freundes, zu dessen Hochzeitsfeier er nach Amiens geladen war. Seine Frau wird Mme. Model, geb. Honorine Anne Marie de Vianne, eine Witwe aus Amiens, die zwei Kinder in die neue Ehe mitbringt. Die Familie Verne bezieht mit dem Einverständnis und der finanziellen Hilfe des Vaters von Jules eine nette Wohnung an der Rue Montparnasse in Paris. Mit den bescheidenen Einkünften aus dem Theatersekretariat und aus gelegentlich veröffentlichten Erzählungen im «Musée des Familles» kann eine Familie in Paris nicht leben. Nochmals ist deshalb Pierre Verne's väterliche Hilfe nötig: er kauft seinen Sohn ins Börsengeschäft ein. Und so wurde Jules Verne Börsenmakler. Am frühen Morgen und spät zur Nacht aber saß er in seinem geliebten Heim oder in der Bibliothek über den Büchern.

### 1.3. *Bücherwurm und Luftschiffer*

Die bereits angedeuteten geographischen und technischen Interessen führten Verne vor allem in die naturwissenschaftlichen Abteilungen der Pariser Bibliotheken. Tag und Nacht saß er über den begeisternden Bänden, bereicherte seine Phantasie, sein ausgezeichnetes Gedächtnis und seinen umfangreichen Zettelkasten. Auch die einflußreichen Autoren seiner Jugend- und Studien-

zeit blieben ihm, später noch ergänzt um den englischen Meistererzähler Charles Dickens, den er besonders verehrte. 1864 schrieb er einen beachtlichen Essay über Poe, der unter dem Titel «Edgard Poe et ses Oeuvres» im «Musée des Familles» veröffentlicht wurde. Jules Verne's Werke verdanken in thematischer, stilistischer und motivischer Hinsicht E. A. Poe außerordentlich viel. In dieser Beziehung wären die beiden eine wissenschaftliche Untersuchung wert (vgl. Evans, 35, 70, 76, 84 u. a.). Im «Cercle de la presse scientifique» lernte er einen außerordentlichen Freund kennen, den Journalisten und Fotografen Félix Tournachon mit dem Pseudonym Nadar, der sich für die praktische Seite der Luftschiffahrt sehr interessierte und einen riesigen Freiluftballon zu bauen anfang. Jules Verne nahm regsten Anteil an den Plänen Nadars im Hinblick auf die praktische Verwirklichung dieses «Géant», während er in langen Nächten geistig bereits in seinem Ballon «Victoria» über Afrika hingondelte und einen faszinierenden Erdteil unter abenteuerlichen Erlebnissen entdeckte. Wem sollte der größere Erfolg beschieden sein, dem geographisch und wissenschaftlich interessierten Phantasten, der die Ergebnisse der Afrikaforscher Burton, Speke und Livingstone in ein erfundenes Ballonfahrer-Bordbuch kritzelte, oder dem praktischen Konstrukteur Nadar, von dessen epochemachendem Experiment Frankreich sprach? Zu seiner Enttäuschung war Jules Verne bei Nadars endlich gelungenem Start des Freiluftballons nicht dabei. Das Abenteuer des «Giganten» endete 1863 mit einer Bruchlandung in der Nähe von Hannover, während der Feuilleton-Abdruck von Jules Verne's «Cinq Semaines en Ballon» im «Magazin d'éducation et de la récréation» von Jules Hetzel im gleichen Jahre zu einem sensationellen Erfolg führte. Inhalt und Stil, Spannung und Belehrung, Faszination der Technik und Reiseabenteuer, alles war neu und einmalig in dieser Fortsetzungsgeschichte im Zeitalter der Pferdedroschken, des Gaslichts, des Mißtrauens gegen das «Ungeheuer» Eisenbahn und der Postkutschenverbindungen auf dem Lande. Jules Verne konnte das Börsengeschäft getrost verlassen und den Vertrag seines Verlegerfreundes Hetzel eingehen, wonach er für 20 000 Goldfrancs im Jahr zwei Fortsetzungs-

geschichten für seine Wochenschrift zu liefern hatte.

#### 1.4. Freier Schriftsteller und Weltreisender

Und damit beginnt die unbeschwerte Schriftstellerlaufbahn Jules Verne's. Innerhalb von gut zehn Jahren, zwischen 1865 und 1875, folgten sich unter wachsender Begeisterung der Leserschaft in Frankreich und schon bald auch der europäischen und überseeischen Welt die eingangs erwähnten und heute noch bestbekanntesten Romane. Entdecker- und Forscherabenteuer mit ihren verblüffenden technischen Neuerungen und phantastischen Möglichkeiten wurden zu fesselnden Lehrbüchern der Zukunft. In Anlehnung an E. A. Poe's «The Balloon Hoax» (1844), der als erstes Beispiel von Science Fiction angesprochen wird (Evans, 155), vervollkommnete Jules Verne den satirisch-utopischen oder romanzenhaft unterhaltenden naturwissenschaftlichen und technischen



Jules Verne in seinen besten Mannesjahren

Roman (Lucian, Swift, Bacon u. a.) zur «klassischen» Science Fiction, d. h. zum naturwissenschaftlich-technischen Unterhaltungsroman, der im ernsthaften Rahmen der technischen Möglichkeiten der Phantasie und dem Humor von Autor und Leser einen angemessenen Spielraum läßt. Jules Verne will über das Medium der aufregenden Geschichte informieren, unterrichten und das Staunen lehren. Im Gegensatz zu seinem phantastischeren Konkurrenten H. G. Wells bleibt Verne immer auf dem sicheren Grund von Fakten und Tatsachen. Jules Verne macht intensiven Gebrauch von seinem Wissen in Mathematik, Physik und Geographie, er konstruiert, während H. G. Wells, wie viele moderne Science Fiction Autoren, im luftleeren Raum phantasiert: für sie sind es Fingerübungen der Phantasie (Evans, 156). Verne entdeckt und erahnt die Wunder der Natur und der Technik; er kann begeistert staunen und will nicht schöpferischer sein als der Schöpfer, was ihn von den Fieberträumen ausgefallener Phantasten auf dem Gebiet der Science Fiction wohltuend abhebt. Seine Science Fiction ist deshalb auch in erfreulicher Weise frei von überreizter Phantasie, von Morbidität, Sex, Grausamkeit und unglaublichem Heldentum, wie sie moderne Produkte dieser Gattung zu oft zeigen. Natürlich sind seine «prophetischen» Bilder im technischen Teil heute weitgehend überholt, so daß man von historischer Fiction sprechen könnte. — Endlich konnte sich Jules Verne auch die eine oder andere Traumreise wirklich leisten. Kurz nach seiner Heirat, 1859, war er von einem Freund, der bei einer Schiffahrtsgesellschaft arbeitete, zu einer Reise nach Schottland eingeladen worden. Auf seiner Rückkehr hatte er in London Brunnels berühmten Dampfer, die «Great Eastern», im Bau gesehen, auf der er im Jahre 1867 zusammen mit seinem Bruder Paul von Liverpool aus nach New York und zurück reiste. Auf den Reisen durch die USA sah er unter anderem die Niagara Fälle (F. Cooper). Als seine Frau Honorine ihr drittes und sein erstes und einziges Kind, den späteren Sohn Michel, erwartete, unternahm er auf einem Frachter eine sechswöchige Reise nach Norwegen. Es versteht sich von selbst, daß Verne auf solchen Reisen reichlich Material sammelte für die Meerabenteuer und Robinsonaden in seinen Büchern.

### 1.5. Familienvater und Privatkapitän

Wir kennen seine Familie bereits: seine Gattin Honorine mit den zwei Töchtern und seinen Sohn Michel. Von ihm vernehmen wir nicht viel über diese seine Familie, denn, wie er selbst gesagt haben soll: «Ein Schriftsteller interessiert sein Publikum nur als Schriftsteller» (zit. bei Evans, 165). Es darf angenommen werden, daß er ein recht glückliches Familienleben führte. Wenn auch die zu engen Bande gesprengt waren, er blieb seinen Eltern in tiefer Verehrung verbunden und liebte seinen Bruder Paul herzlich. Seiner Frau mag er mit seiner andauernden Arbeitswut, die schon recht früh zu einer teilweisen Lähmung von Gesichtsmuskeln führte, und mit sonstigen Schrullen (plötzliche Reisen, makabre Wortspiele) hie und da etwas viel zugemutet haben. Die Frau spielt in seiner Weltschau überhaupt eine untergeordnete Rolle: in seinen Meisterwerken gibt es fast gar keine weiblichen Rollen und schon gar keine Heldinnen, und anläßlich einer Ansprache am «Lycée des Jeunes Filles» von Amiens (1893) rät er — ironisch? — den jungen Damen vom Wettkampfsport, vom Radfahren und Rollschuhlaufen ab und betont ihren Platz am häuslichen Herd (foyer domestique, zit. Evans, 167). In den Jahren, da sein Ruhm wuchs und ihn sein Verleger Hetzes an den steigenden Einnahmen der Bücher teilhaben ließ, konnte sich Verne ein eigenes Häuschen im Villenvorort Auteuil leisten. Er gehörte zur Pariser Gesellschaft und besaß in Le Crotoy, an der Somme-Mündung, seit 1866 ein Strandhäuschen und ein Fischerboot, die «St. Michel», für lokale Meerfahrten. Als Kapitän gekleidet verbrachte er mit zwei Fischern als Besatzung Tage der Erholung und des Schaffens auf dem Meer in seinem schwimmenden Studio. In dieser Umgebung entstand 1870 sein Meisterwerk «Vingt Mille Lieues sous les Mers». Kapitän Nemo der «Nautilus» ist denn auch eine der Personifikationen des Autors, von dem ein Neffe Jules Verne's aussagt, daß er vor allem drei Leidenschaften gehabt habe, die Freiheit, die Musik und das Meer. In diese glückliche Zeit fällt der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. Jules Verne wurde eingezogen und zur Küstenwache an die Somme-Mündung beordert. Seine Familie zog nach Amiens zu den Verwandten sei-

ner Frau. Angst und Sorge quälten den Patrioten Verne, der in dieser Zeit treue Freunde verlor. Daß Frankreich den Krieg verlor, bedrückte ihn persönlich sehr und mag dazu beigetragen haben, daß er später, in seinem Roman «Les cinq cents millions de la Begum» (1879) Deutschland zum Schauplatz grausiger Zukunftsvisionen der Welteroberung und des Kriegsverderbens (Hitler!) macht; seinen schriftstellerischen Erfolg hat diese Zeit nicht geschmälert. Gleich nachher tritt er mit seinem größten Erfolg an den Tag, dem vielfach übersetzten, dramatisierten und verfilmten Werk «Le tour du monde en quatre-vingts jours» (1873), wofür ihm die Pariser Zeitung «Le Temps» ein märchenhaftes Honorar anbot. Auf der Höhe seines Erfolges kaufte er sich eine neue Yacht, die «St. Michel III», ein kombiniertes Segel-Dampfschiff, das von seiten seines Bruders Paul volle Anerkennung fand und ihm und seiner Familie wieder Zufluchtsort wurde vor der Aufdringlichkeit des Erfolgs mit seinen Autogrammjägern und der öffentlichen Meinung.

### 1.6. Gefeierte Autor und alternder Skeptiker

Jules Verne war zum gefeierten Autor geworden. 1877 organisierte er einen großen Empfang, zu dem er 800 Gäste lud. Mit see-männischem Gebaren fuhr er mit seiner Yacht auf kleinere Kreuzfahrten aus. Er wurde von Papst Leo XIII. in Audienz empfangen: eine Sensation seiner Zeit! Jules Verne hieß der Lieblingsautor aller Welt, sogar gekrönter Häupter, wie des Zaren von Rußland («Le courier du Czar», 1876) und Kaiser Wilhelms II. Er wurde Ehrenpräsident der Alliance Française und Mitglied der Französischen Geographengesellschaft, etc. Der Erfolg konnte ihn aber nicht über trübe Vorahnungen in bezug auf den Mißbrauch der visionär gesehenen technischen Möglichkeiten des Menschen in den Händen Gewissenloser hinwegtäuschen. Zum bereits genannten Werk dieser Art, «Die 500 Millionen der Begum», sei hier nur noch das posthum erschienene, um 1895 entstandene «L'étonnante aventure de la mission Barsac» erwähnt, in dem die Fortschritte der Wissenschaft zur Unterdrückung des Menschen mißbraucht werden (Fulgurator Roch: A-Bombe). Auch eine Reihe von Erzählungen und Kurzgeschichten, die zum Teil in der Sammlung «Hier et demain» (1910) erschie-



nen sind und von einem anderen Jules Verne zeugen, mögen in diese Zeit der Skepsis und des Alterns zurückreichen. Ironische oder gar sarkastische Skepsis ist es vielleicht, wenn in einem seiner letzten, rein utopischen Romane «La journée d'un journaliste Américain en 2889» (1889) von der Welt-hauptstadt Universal-City aus Lichtreklamen auf die Wolken projiziert und Fernsehreportagen vom und zum Mars und Jupiter übertragen werden. Eine Gehbehinderung kann zu dieser Verdüsterung wesentlich beigetragen haben. Als Jules Verne nämlich 1886 von einer Reise nach Amiens zurückkehrte, wurde er von seinem Neffen, Gaston Verne, in einer Anwendung von Verfolgungswahn und Nervenzusammenbruch mit einem Revolver angeschossen und am Bein so unglücklich verwundet, daß er für den Rest des Lebens im Gehen behindert war. Ein großer Trost war ihm der vergoldete Stock, den ihm seine jungen englischen Bewunderer, «The Boy's Imperial League of Britain», auf die Nachricht von seiner Verwundung hin geschenkt hatten. Der Tod des Verlegers, seiner Mutter und seines überaus geschätzten und geliebten Bruders Paul vermehrten seinen Schmerz. Er zeigte zwar noch ungebrochenes Interesse an der Ballonfahrt und an Weltreisen (lokale Esperantogruppe!), wirkte im Rat des Städtchens mit und kletterte noch immer in das Turmzimmer seines Wohnhauses, um sich über seine Werke zu beugen. Grauer Star, teilweise Taubheit und Lähmung aber hinderten ihn zur Zeit des Übergangs ins neue Jahrhundert immer mehr auch daran. Es waren Vorboten des nahenden Todes, der den «alten Geschichtenerzähler und Weihnachtsmann» (ein Pariser Blatt) Ende März 1905 hinwegraffte. — Die Frage, inwiefern und wie weit Jules Verne tatsächlich an den Errungenschaften der Forschung und Technik des 20. Jahrhunderts direkt oder indirekt beteiligt ist, kann hier nicht befriedigend beantwortet werden. Tatsache ist, daß vieles, was er in einer visionären Kombinationsgabe voraussah, Wirklichkeit geworden ist, und daß sich prominente Beteiligte an deren Verwirklichung (Wilkins und Anderson mit ihren U-Booten «Nautilus», der Astronaut Yuri Gagarin, der Speläologe Norman Casteret, die Polforscher Peary, Amundsen und Byrd, der Stratosphärenflieger und Tiefseetaucher Piccard

u. a.) auf Jules Verne berufen. Eine entscheidende, wenn auch schwer abzuschätzende Anregung mag die in der allgemeinen Aufbruchstimmung des beginnenden 20. Jahrhunderts aufwachsende Jugend immerhin in einem historischen Augenblick getroffen haben.

### 1.7. Übersicht der wichtigsten Titel:

#### 1.7.1. *Seltsame Reisen in bekannte und unbekannte Welten*

(Science Fiction und Utopien)

- 1863 Cinq Semaines en Ballon
- 1864 Voyage au Centre de la Terre
- 1865 De la terre à la lune
- 1866 Les aventures du capitaine Hatteras:  
Les Anglais au pôle Nord  
Le Désert du glace
- 1868 Les enfants du capitaine Grant
- 1870 Autour de la lune  
Vingt Mille Lieues sous les mers
- 1871 Une ville flottante
- 1873 Le tour du monde en quatre-vingts jours  
Le pays des fourrures
- 1875 L'île mystérieuse:  
Les naufragés de l'air  
L'abandonné  
Le secret de l'île  
Le Chancellor
- 1876 Michel Strogoff (Le courrier du Czar)
- 1878 Un capitaine de quinze ans
- 1879 Les cinq cents millions de la Begum  
Les Tribulations d'un Chinois en Chine
- 1882 L'école des Robinsons
- 1886 Robur le conquérant
- 1889 Famille sans nom
- 1892 Le château des Carpates
- 1895 L'île à hélice
- 1897 Le Sphinx des glacés
- 1901 Le village aérien
- 1905 Le phare du bout du monde
- 1920 L'étonnante aventure de la mission Barsac

#### 1.7.2. *Kürzere Erzählungen*

- 1851 Les premiers navires de la marine Mexicaine
- 1852 Martin Paz
- 1854 Maître Zacharius ou l'horloger qui a perdu son âme
- 1855 Un hivernage dans les glaces
- 1889 La journée d'un journaliste Américain en 2889

- 1910 Hier et demain (Sammlung, u. a.:  
Le destinée de Jean Morénas,  
Le Humbug, Au XXIX siècle)
- 1.7.3. *Geographie, Entdeckung,  
kleinere Artikel*
- 1867-68 Géographie illustrée de la France  
(coll. Lavallée)
- 1870 De Paris au Rhin
- 1880 La découverte de la terre
- 1864 Edgar A. Poe et ses œuvres  
(«Musée des Familles»)
- 1875 Amiens en l'an 2000  
(Mémoires de L'académie d'Amiens)
- Stefan Fuchs

## 2. Die bei Diogenes aufgelegten Werke Jules Verne's

### 2.1. Die Ausstattung der Bände

Die Bände sind in einem handlichen Format (10,5 x 17,5 cm) gehalten und in Leinen gebunden. Die Schutzumschläge sind alle gleich gestaltet, jedoch in verschiedenen Farben gehalten. Die Gestaltung des Umschlages besteht aus dem Autorennamen, dem Titel des Werkes und einer Illustration der französischen Erstausgabe. Die Werke sind ungekürzt, originalgetreu und mit allen Stichen der französischen Erstausgabe versehen. Als ganzes sind diese Bücher für jede Bibliothek eine Zierde. Vor allem auch in Schulbibliotheken dürften einige Werke des an Bedeutung immer mehr zunehmenden Jules Verne's nicht fehlen, vermögen sie doch mitzuhelfen, die Freude am Buche zu wecken.

### 2.2. Die einzelnen Werke und einige Hinweise zu ihren Inhalten

#### 2.2.1. Der ewige Adam

Dieser Band umfaßt mehrere Erzählungen von Verne, die aus verschiedenen anderen Werken stammen. Eine der wichtigsten Erzählungen dieser Reihe — Ein Tag aus dem Leben eines amerikanischen Journalisten im Jahre 2889 — erscheint bei Diogenes zum ersten Male in deutscher Sprache. Die Erzählung nimmt Fernsehen, Telegraphie und andere Erfindungen unserer Tage vorweg, ja sogar Mehrwelt-Vorstellungen bilden keine Schwierigkeiten mehr. Verne hat hier eine optimistische Vision der künftigen Zivilisation.

Feinen Humor und eine Portion Ironie zeigt der große Autor in seiner Kleinstadtphäakengeschichte — Doktor Ox —, in der der Chemiker Ox die Luft übermäßig mit Sauerstoff anreichert. Die Wirkung auf die sonst sehr trägen Behörden und die Bevölkerung läßt nicht lange auf sich warten, das Städtchen wird zum Tollhaus. Eine amüsante, unterhaltende Geschichte, die eines tieferen Sinnes nicht entbehrt. Die weiteren Erzählungen dieses Bandes sind: Fritt Flacc — Meister Zacharias — Ein Drama in den Lüften — Der ewige Adam. Die unter dem Titel «Der ewige Adam» erschienen Erzählungen eignen sich am besten, um einen Eindruck von der Gedanken- und Ideenwelt Jules Verne's zu erhalten, geben sie doch eine Übersicht über die von Verne gerne verwendeten Motive, wie auch über seine Arbeitsweise.

#### 2.2.2. Die Leiden eines Chinesen in China

Es handelt sich hier um einen Roman mit einer überzeitlichen Aussage. Der Roman



Illustration aus «Die Leiden eines Chinesen in China»

spielt in China und handelt von einem sehr reichen jungen Mann, der sein Leben beenden muß, auf seine Liebe verzichten will, einem Menschen, der wegen übermäßigen Reichtums die Sinnfrage nicht zu beantworten vermag. Er muß zuerst eine ganze Reihe von Gefahren und Schwierigkeiten bewältigen. Erst in der Bewährung lernt er sein Leben sinnvoll zu gestalten, findet er seinen Weg und erkennt den Wert und die Einmaligkeit seines Daseins.

### 2.2.3. *Zwanzigtausend Meilen unter Meer*

Dieses Werk umfaßt bei Diogenes zwei Bände von 370 bzw. 425 Seiten. Es ist nicht nur ein Abenteuer-Roman, es ist eine Art Geographie-Lehrbuch, das den Stand des damaligen Wissens aufzeigt, eingepackt in eine packende Erzählung, von der Arno Schmidt sagte: «Ja, das ist auch eine seiner schönsten Geschichten, die vom Kapitän Nemo; und gar nicht nur mit der Traumversunkenheit des Aquarienliebhabers zu lesen.» Dieser Roman könnte gerade Karl May besessenen Schülern helfen, von einer einseitigen Indianer-Lektüre weg zu kommen und den Weg zu anspruchsvollerer Lektüre zu finden. Ein Buch, das in keiner Schulbibliothek fehlen sollte!

### 2.2.4. *Die 500 Millionen der Begum*

Dieser Roman wirkt für den heutigen Leser geradezu grotesk. Grotesk, weil die Zeit des II. Weltkrieges, des sehr kurzen Dritten Reiches, die Zeit des deutschen Rassenwahns, die Zeit eines Hitler hinter uns liegt. Hören wir dazu Arno Schmidt, der den Roman bezeichnet als «ein vom Stoff her besonders gewichtiges (und für uns peinliches) Buch... Da ist nun niemals so früh das finstere Panorama einer Hitler-Landschaft, bis in präzise Einzelheiten hinein, gezeichnet worden. Alles ‚Gehabte‘ ist erschütternd vorhanden: der tauromorphe Diktator; die wahnwitzige Aufrüstung, mit dem Rumpfummeln an und Prahlen mit ‚Geheimen Waffen‘; die uniformierten, ganz von sich begeisterten Arbeitshere unter halbem KZ-Verschluß; und die SS-Typen.» Diese Zukunftsvision ist eingebaut in die Erzählung von einer riesigen Erbschaft, die unter einem Franzosen und einem Deutschen verteilt wird. Beide verwenden ihr Vermögen anders. Der Franzose, Dr. Sarrasin, erbaut eine Musterstadt mit allen poli-

tischen, pädagogischen und vor allem medizinischen Errungenschaften der Zukunft. Der Deutsche, Dr. Schultze, erbaut eine Stahlstadt, errichtet eine Rüstungsindustrie von gigantischem Ausmaß. Sein Ziel war, das Werk Dr. Sarrasins zu zerstören und der arischen Rasse die Weltherrschaft zu sichern.

### 2.2.5. *Die Erfindung des Verderbens*

In diesem Werk sieht Verne bereits die Erfindung der Atombombe voraus und zeigt auch schon ihre verheerende Wirkung an, wenn er sie auch noch nicht zur Anwendung gelangen läßt. Thomas Roch, ein verkanntes Genie, erfindet eine Rakete mit einer Vernichtungskraft, die jener einer Atombombe entsprochen hätte. Roch fordert für seine Erfindung eine solch hohe Summe, daß sie ihm niemand bezahlen will, weil keine Macht die Bedeutung dieser Rakete zu erkennen vermochte. Roch landet in einem Irrenhaus. Der gefürchtete Pirat Ker Karaje erkennt die Bedeutung der neuen Waffe. Er entführt Roch aus dem Irrenhaus und will mit Hilfe des ‚Fulgurator Roch‘ die Weltherrschaft erlangen.

Wie «Die Leiden eines Chinesen in China» wurde auch dieses Werk verfilmt. Der unter der Regie von Karel Zeman entstandene Streifen erlebte an der Frankfurter Buchmesse von 1967 seine erste deutsche Aufführung.

### 2.2.6. *Die Gestrandeten*

Wiederum ein umfangreiches Werk Verne's. In der Diogenes-Ausgabe umfaßt es zwei Bände. Lassen wir darüber den Autor Urs Widmer sprechen: «Eine überschaubare Gesellschaft auf einer Insel muß versuchen, die geeignetste Form des Zusammenlebens zu finden: der Anarchist des Beginns macht rechtsumkehrt und übernimmt autoritär die Leitung der Geschäfte.»

### 2.2.7. *Die Kinder des Kapitäns Grant*

Ein zweibändiges Werk, das eine der spannendsten Abenteuergeschichten der Weltliteratur darstellt. Es gilt hier in etwa daselbe, was bei den «Kindern des Kapitäns Grant» ausgeführt wurde. Eine Flaschenpost wird gefunden, die einen merkwürdigen, bruchstückhaften Text in drei Sprachen enthält, ein Kryptogramm. Der Text wird entzif-

fert und es beginnt eine Verfolgungsjagd über die Weltmeere, es entsteht die Geschichte einer abenteuerlichen Weltreise. Dieses Buch hatte auf den Ethnologen und Australienforscher Robert Myral-Spencer eine solche Wirkung, daß er einmal gestand: «Die Kinder des Kapitäns Grant haben mich unwiderstehlich in den fünften Kontinent gelockt . . .»

### 2.2.8. *Von der Erde zum Mond / Reise um den Mond*

Dies dürften die bekanntesten Werke sein. Sie erschienen bei Diogenes zur ersten Mondlandung im Juli 1969 als historische Gedenkausgabe in einmaliger Auflage. Mit der Eroberung des Mondes hat ein neues, ein astronomisches Zeitalter begonnen, dessen Veränderungen noch nicht vorstellbar sind. Der Dichter Jules Verne sah das Ereignis der Mondlandung schon hundert Jahre

voraus. Es gab allerdings schon früher Mondfahrergeschichten, die aber nicht zu vergleichen sind mit den Romanen Vernes. Die Geschichten eines Lukian, eines Campanella oder eines Cyrano de Bergerac erinnern an Münchhausiaden; diese Autoren wählten oft den Weltraum, um über irdische Verhältnisse nachzudenken, um ungestraft Satiren veröffentlichen zu können. In der «Reise um den Mond» wird dem Leser aber bereits eine Art erster «Astronautenbericht» vorgelegt. «Von der Erde zum Mond» und «Reise um den Mond» sind weit mehr als nur phantastische, die übertriebene Fortschrittsgläubigkeit des 19. Jahrhunderts dokumentierende Abenteuerromane. Sie gelten als früheste Beispiele der Science Fiction. Verne breitet eine erdrückende Fülle von Fakten aus den verschiedensten Wissensgebieten aus, er stellt die wissenschaftliche Seite des Unternehmens mit wissenschaftlicher Akribie dar und ersetzt die seiner Zeit fehlenden Kenntnisse durch unbekümmertes Fabulieren und kühne Hypothesen, deren Richtigkeit durch die reale Weltraumfahrt zum Teil bestätigt worden ist. — Eine reizvolle Kombination von Elementen der technischen Utopie mit solchen des Reise- und Abenteuerromans.» (Kindlers Literatur Lexikon)

### 2.2.9. *Der Kurier des Zaren*

Wieder ein Werk, das bei Diogenes in zwei Bänden erschienen ist. Der Roman, der 1875 bei J. Hetzel erscheinen sollte, erschien zunächst unter dem Titel «Michel Strogoff». Dies darum, weil der damalige russische Gesandte in Paris dem Verleger nahelegte, den Titel zu ändern, da er befürchtete, dieser würde die russischen Behörden verärgern. Der englische Publizist I. O. Evans äußerte sich zu diesem Werk wie folgt: «Auch mit diesem Roman, der (als er geschrieben wurde) größtenteils einer historisch-sachlichen Grundlage entbehrte, beweist Jules Verne seine ungeheure Gabe, geschichtliche Ereignisse vorzusehen. Die imaginäre Invasion der Tataren in Rußland — zwecklos, wie alle Angriffe gegen den russischen Koloss — wird zerschlagen, wie die tatsächlichen Invasionen durch Napoleon und Hitler zerschlagen wurden . . .»

Rußland ist bedroht von Tataren, die von einem verräterischen ehemaligen Offizier des Zaren angeführt werden. Die telephoni-





schen Verbindungen zwischen Moskau und der sibirischen Hauptstadt Irkutsk sind unterbrochen. Nur eine eilige Botschaft aus Moskau vermag den Großfürsten von Irkutsk, den Bruder des Zaren, aus höchster Gefahr zu erretten. Michael Strogoff wird auserwählt, die lebenswichtige geheime Botschaft zu überbringen. Strogoff kämpft sich inmitten der Kriegswirren gegen Osten vor, wobei er zwischen den Fronten der Heere eine ganze Reihe von

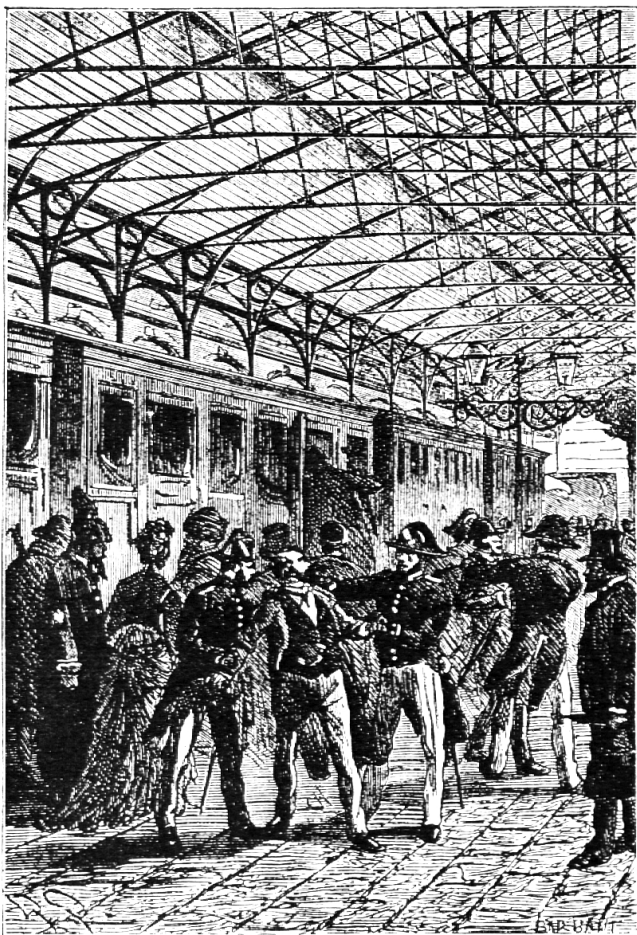


Illustration aus «Der Kurier des Zaren»

Gefahren und Abenteuern übersteht und schließlich auf halbem Weg von den Tataren gefangengenommen wird. Im Lager der Tataren ist er unzähligen Folterungen und Qualen ausgesetzt, gegen die er sich aber nicht zur Wehr setzt, um sein Inkognito nicht preiszugeben. Es gelingt ihm, aus der Gefangenschaft zu entinnen, gerät aber noch mehrmals in Hinterhalte des Feindes, aus

denen er sich aber zu befreien weiß. Im letzten Moment gelingt es ihm, dem Großfürsten die Botschaft zu übermitteln und so den hinterhältigen Verrat der Tataren zu vereiteln. Jules Verne hatte mit seinen Werken einen Riesenerfolg. Ein J. Cocteau schuf eine Bühnenfassung des Romans «Reise um die Erde in achtzig Tagen» (auch bei Diogenes neu aufgelegt), die während der Weltausstellung in Paris 1878 das berühmteste Theaterstück war. Es wurde 400mal hintereinander gespielt und brachte dem Autor 3 Millionen Goldfrancs ein. Den größten Bühnenerfolg hatte aber «Der Kurier des Zaren», dessen Bühnenfassung von Verne selber stammt; das Stück erlebte damals 500 Aufführungen.

#### 2.2.10. *Robur der Eroberer*

Dieses Werk stellt eine abenteuerlich-technische Utopie dar. Hubschrauber und künstliche Erdsatelliten bevölkern schon hundert Jahre vor dem Sputnik den Himmel. Dieser Roman besticht vor allem wegen seiner phantastischen Aussagen und seinem trockenen Humor.

### 3. Jules Verne's sprachliches Gestalten

Für die allgemeinen stilistischen Bemerkungen stützen wir uns im folgenden auf die Lektüre ausgewählter Titel der deutschen Diogenes-Ausgabe. In einem zweiten Schritt vergleichen wir diese deutsche Übersetzung mit der französischen Vorlage, und im dritten Teilabschnitt kehren wir wieder zur Diogenes-Ausgabe zurück.

#### 3.1. *Allgemeines zum Stil*

Wenn man als erstes die «Reise um die Erde in achtzig Tagen» (Diogenes 1966) aufschlägt, fallen die langen, archaisch klingenden Kapitelüberschriften auf. Man glaubt sich ins 16. Jahrhundert versetzt und in einem Roman von Jörg Wickram (1505 bis 1563) zu lesen, wenn man findet: «Das siebenundzwanzigste Kapitel beschreibt, wie Passepartout, mit zwanzig Meilen per Stunde, einen Geschichtskurs der Mormonen mitmacht» (S. 294) oder: «Das vierunddreißigste Kapitel verschafft Passepartout die Gelegenheit zu einem abscheulichen Wortspiel, das wohl noch nie gedruckt wurde» (S. 385). Diese Spezialität findet sich nur in diesem Roman. Sie zeigt aber drei Merk-

male auf, die Jules Verne's Erzählton allgemein eigen sind: Charakterisierungskunst, Spannung und Ironie. Ob Phileas Fogg, Ardan, Nicholl und Barbicane, die Mitglieder des Gun Club von Baltimore, Ned Land, Kapitän Nemo, Professor Arronnax, Passepartout oder andere, Verne's Helden sind immer wieder sehr einprägsam und eindeutig, weil oft etwas einseitig in Schwarz-Weiß-Manier, vor allem aber auch hingebungsvoll, hart, idealistisch, keine Härten und Schwierigkeiten scheuend, findig und ausdauernd charakterisiert. Sie gewinnen das Herz des jugendlichen und erwachsenen Lesers sehr rasch, trotz ihrer oft schrulligen Attitüden und ihres steifen Gebarens. Desgleichen sind seine Bösewichte meist durch und durch übel, so daß über ihr Verderben keine Tränen vergossen werden. Überflüssig zu erweisen, daß diese Eindeutigkeit der Vorstellung des jungen Lesers sehr entgegenkommt. In ihrer Überlegenheit und Unfehlbarkeit können sie sich zu unglaublichem und ironisierendem Bluff versteigen, so z. B. wenn sich Passepartout als ehemaliger Feuerwehrwachtmeister von Paris vorstellt: «Ich kann mit beachtlichen Bränden aufwarten, bei denen ich mitmachte» (S. 12), oder wenn Kapitän Nemo von sich sagt: «Meine Herren, ich spreche gleichermaßen französisch, englisch, deutsch und lateinisch. Ich hätte Ihnen also bei unserer ersten Begegnung schon antworten können, aber zunächst wollte ich Sie kennenlernen, um dann mit mir zu Rate zu gehen» (S. 126). Unvergeßlich in ihrer ironisch-makabren Charakterzeichnung sind die Mitglieder des Gun Club, jene vielfältig verstümmelten Artilleriesoldaten aus dem Sezessionskrieg, die ihre Zeit mit der Konstruktion stets größerer und wirkungsvollerer Kanonen verbringen, jener «Verein von Würgengeln, welche dabei die besten Menschenkinder blieben» (S. 10), und die auf eine Anwendung ihrer «Stücke» warten: «Und kein Krieg in Aussicht!» sagte darauf der berühmte J. T. Maston und kratzte sich dabei mit seinem eisernen Haken den Guttapercha-Schädel» (S. 13). In diesem Sinne etwas ungemütlich ironische Stellen oder humorvolle Szenen gibt es im Werk Jules Verne's überaus zahlreiche. Von Phileas Fogg, an und für sich schon eine herrliche Witzfigur, wird etwa gesagt: «Er gehörte nämlich zu der Sorte Engländer, die alle von

ihnen bereisten Länder durch ihre Bedienten besichtigen lassen . . . » (S. 62). Besonders im Zusammenhang mit der Charakterisierung der Angelsachsen kommt diese leise spöttische Ironie zum Zug; gegen amerikanische Überheblichkeit und Hypertechnisierung und englisches Establishment und Klassendenken zieht er gar sarkastisch ins Feld. Ihre menschlichen Schwächen nimmt er mit Lächeln zur Kenntnis: «Wenn aber ein Amerikaner eine Idee im Kopf hat, so sucht er gleich einen zweiten Amerikaner, um sie mit ihm zu teilen. Sind es ihrer drei, so wählen sie einen Präsidenten und zwei Sekretäre; sind es vier, ernennen sie einen Archivisten, und das Büro tritt in Funktion. Bei fünfen berufen sie eine Generalversammlung, und der Club ist fertig» (Von der Erde zum Mond, S. 7). Noch vergnüglicher ist die Situationskomik, wenn z. B. der eilige Globetrotter Fogg auf der Union Pacific Railway sich in voller Fahrt mit dem schnauzigen Yankee-Oberst Proctor (!) duellieren will, man zu diesem Zwecke einen Wagen von den Passagieren räumt und abmacht, «beim ersten Pfeifsignal der Lokomotive sollten sie mit Schießen beginnen . . . Zwei Minuten darauf sollte man dann die Wagentüren wieder aufmachen und das, was von den beiden Gentleman noch übrig war, hinaus schaffen . . . » (Reise in 80 Tagen, 330/31).

Jules Verne ist sodann ein Meister der Spannung. Die soeben zitierte berühmte Weltreise wird zwischen dem Eingehen der Wette und ihrem Ausgang in einem derartigen Spannungstempo erzählt, daß man sie noch als Erwachsener in einem Zug liest und nach den ersten Schwierigkeiten Fogg's sich dabei ertappt, wie man am Buchende nachsieht, ob es auch wirklich glücklich ausgehe. Besondere Spannungsmomente, unverhoffte Komplikationen und verblüffende Wendungen zeigen sehr oft auch die Kapitelschlüsse, in der Art wie: «Aber ein Ereignis sollte noch eintreten, das unsere Rückkehr ein wenig verzögerte» (20 000 Meilen, 245), oder: «In dem Augenblick fiel ein Stein zu unseren Füßen nieder und ließ den Harpunier verstummen» (ebenda, 317), oder: «Oho! das fragliche Ding quer vor uns unterm Wind!» (ebenda, 66). Ähnlich führt der sehr ungewisse, absolut offene Ausgang von «Von der Erde zum Mond» zum Fortsetzungsband «Reise um den Mond» über, der seinerseits

wieder voll ist von überraschenden Momenten, spannungsgeladenem Bangen um die Raumfahrer und Beseitigung von Hindernissen in entscheidenden, letzten Sekunden. Auf ein letztes allgemeines Merkmal Jules Verne'scher Erzählweise sei noch hingewiesen, das häufige Auskramen von Fachkenntnissen physikalischer und naturkundlich-geographischer Richtung. In der «Reise um den Mond» nimmt diese Lektion in Physik, Mathematik und Weltraumgeographie einen eindeutig überdimensionierten Raum ein (man vgl. die Kapitelüberschriften!), sehr auf Kosten des Leserinteresses, das eigentlich nur am Anfang und am Schluß zum Zug kommt. Eine ähnliche Gefahr läuft das «Nautilus»-Abenteuer, wo der Autor reichlich Gelegenheit findet, mit seinen Kenntnissen der Tiefsee-Fauna und -Flora zu prunken (vgl. z. B. Bd. I, 49 ff., 150 ff., 170 ff., 267 ff., 285 ff.). Zum Teil muß man Evans rechtgeben, der Verne's Werk vor allem didaktische Zwecke zuschreibt: durch das Medium einer spannenden Geschichte habe er dem Menschen vor 150 Jahren (kein Kino, keine TV, Allgemeinbildung in den Kinderschuhen) popularisierte Wissenschaft vermitteln wollen. Auf weitere Stilmerkmale Jules Verne's können wir hier leider nicht eingehen; eine lückenhafte Aufzählung soll noch zeigen, daß er sein Métier versteht: er kann lebendig und farbenprächtig schildern, die ausgefallenen Welten in die Vorstellung des Lesers zaubern und ihn an deren gefühlsmäßiger Wirkung auf den Helden teilnehmen lassen; er zeichnet fremde Schauplätze mit Namen, Zeiten und Erlebnissen so genau auf, daß auch hier Teilnahmslosigkeit unmöglich ist; er staunt immer wieder ob der Größe und Schönheit der geheimnisvollen Natur und Schöpfung; er läßt seine Helden einen natürlichen, überblickbaren Dialog führen; er verblüfft immer wieder durch seine Vielseitigkeit, seine unerschöpfliche Phantasie und Findigkeit und seinen beispielhaften Fleiß, usf.

### 3.2. Die Übersetzungen der Diogenes-Ausgabe

Die hier gemachten Beobachtungen beziehen sich auf Vergleiche mit ausgewählten Kapiteln der französischen Ausgabe «Le Livre de Poche», Hachette, Paris 1965/66, wobei nur die beiden Romane «Le tour du

monde en 80 jours» (zit. LP, 80 jours) und «De la terre à la lune» (zit. LP, lune) berücksichtigt sind. Das erste ist bei Diogenes von Erich Fivian, das zweite von William Matheson übersetzt worden. In beiden Fällen handelt es sich um sehr gute Übersetzungen. Man kann mit guten Gründen annehmen, daß dies auch für die übrigen Verne-Bände der Diogenes-Ausgabe zutrifft. Der leicht lesbare, eher kurze und praktische Satzbau Jules Verne's ist durchaus beibehalten, ja zum Vorteil des jugendlichen Lesers zum Teil eher noch vereinfacht, so z. B. LP, 80 jours, 329: «En d'autres termes, pendant que Phileas Fogg, marchant vers l'est, voyait le soleil passer quatre-vingts fois au méridien, ses collègues restés à Londres ne le voyaient passer que soixante-dix-neuf fois.» Zu Deutsch: «Noch anders ausgedrückt: Phileas Fogg sah in dieser Zeit die Sonne achtzigmal im Zenit; seine Kollegen in London sahen sie in derselben Zeit nur neunundneunzigmal» (Reise, 411). Die Bemerkung, daß sie nach Osten reisten, wird kurz vorher untergebracht. Diese unwesentliche, vom jungen Leser begrüßte Erleichterung des französischen Satzbaus kann recht oft festgestellt werden. Der Satz LP, lune 210/11: «l'incident le plus inattendu, le plus extraordinaire, le plus incroyable, le plus invraisemblable vint fanatiser à nouveau les esprits haletants et rejeter le monde entier sous le coup d'une poignante surexcitation» heißt in der Diogenes-Ausgabe, S. 174: «Es begab sich ein höchst unerwartetes, ganz außerordentliches, unglaubliches, unwahrscheinliches Ereignis, welches von neuem die ganze Welt in gesteigerte Aufregung versetzte.» Auch sonst kommt die vorliegende deutsche Fassung den Wünschen des jüngeren Lesers eher entgegen. Sie konkretisiert, wirkt bildhafter und reicher und unterstreicht die ironischen und humorvollen Wendungen merklich. So wird das französische «il ne reste que dix minutes» (LP, 80 jours, 327) zu «jetzt haben *wir* nur noch zehn Minuten» (408). Das sich oft wiederholende französische «répondit», z. B. LP, 80 jours, 43/44, wird im Deutschen abwechslungsreich und treffend übersetzt mit den Variationen: «nahm der Konsul das Wort», «behauptete Fix», «fuhr der Konsul dazwischen», «erwiderte Phileas Fogg höflich» (S. 58-60). Für verstärkte Ironie im sprachlichen Ausdruck

im Deutschen sollen nur zwei Beispiele stellvertretend aufgeführt werden: LP, lune, 337: «... une foule innombrable couvrait les prairies qui s'étendèrent à perte de vue autour de Stone's-Hill...» heißt deutsch: «... bedeckte eine unzählbare Menge die Gefilde, welche sich unabsehbar um Stone's Hill herum bis in die Unendlichkeit hinein ausdehnen» (S. 281). Und etwas später lesen wir im LP, lune, 343: ... «l'enceinte réservée autour de laquelle se pressait l'immense foule», was im Deutschen wird zu: «... umzäunten Raum..., an welchem die Wogen der Menschenmassen emporschlugen» (S. 286). An der einen oder anderen Stelle ist ein kleiner Abschnitt ausgelassen (z. B. LP, lune, 340), was die Qualität der Ausgabe aber nicht schmälert. Sie kann im ganzen als gelungen und genau übersetzt bezeichnet werden.

### 3.3. *Jugendgemäßheit aus der Sicht von Thematik und Stil*

Wir haben festgestellt, daß die deutsche Übersetzung der Diogenes-Ausgabe den Erwartungen des jungen Lesers eher entspricht. Dies gilt besonders auch dort, wo die Diogenes-Ausgabe fremdsprachige Ausdrücke (z. B. Gun Club) und Fremdwörter in Anmerkungen erläutert. Leider geschieht dies nicht konsequent, ja es ist eher die Ausnahme. Jules Verne spart nicht mit Fremdwörtern, und zwar gerade mit solchen, die selbst dem erwachsenen Leser Schwierigkeiten bieten dürften. Wer kennt so ohne weiteres die Bedeutung von: Ichthyologen, konchyliologisch, Zoophyten, Kaleidoskop, etc. So ist Jules Verne, wenn er seinen Zettelkasten ausleert und Fachkenntnisse ausbreitet, allgemein recht anspruchsvoll, und man muß vermuten, daß eine evtl. vorliegende didaktische Absicht zumindest bei den Jugendlichen geradezu ins Leere stößt, weil sie sich auf den «Kuchen» der spannenden und abenteuerlichen Erzählung stürzen und die von Verne als «Rosinen» gedachten wissenschaftlichen Abhandlungen beiseite lassen. Verne hat nicht ausdrücklich für die Jugend geschrieben, wenn er sich diese auch immer wieder nachweisbar als seine ersten Leser vorstellte. Die Annahme, daß er die Jugend als Leser im Sinn hatte, stammt nach den Untersuchungen von Evans (S. 150) von der englischen Jugendzeitschrift «The Boy's Own Paper» her, deren Feuilletonspalten

diese Romane zuerst füllten. Gewisse Nachlässigkeiten und schon damals feststellbare Fehler in der «Wissenschaft» Jules Verne's unterstützen heute wieder die Ansicht, daß der unreflektierende Jugendliche gemeint war. Auch die zum Teil unglaublichen Zufälle, die todsichere Rettung im allerletzten Augenblick wird der junge Leser im Fieber der Spannung in Kauf nehmen, bzw. darüber hinweglesen. Wie steht es aber mit der Zuverlässigkeit von genauen Berechnungen, z. B. im Zusammenhang mit dem Mondflug, bei Jules Verne? Versteht sie der Jugendliche, oder sind sie nur für den Erwachsenen gedacht, und wenn ja, halten sie der Überprüfung durch den Fachmann der damaligen Zeit stand? Der nicht speziell interessierte Junge wird die Berechnungen nicht explizit verstehen; es ist auch nicht nötig; die Grundidee (Raumkanone, bewohntes Raumprojektil, Steuerraketen, Flugabenteuer, Schwerelosigkeit etc.) wird ihm einleuchten und ihn vollends fesseln bzw. damals gefesselt haben. Über die Berechnungen mag sich der Erwachsene und Fachmann den Kopf zerbrechen. Diese verblüffend fachmännischen Überlegungen ließ Jules Verne durch einen entfernt verwandten Mathematikprofessor, Henri Garcett, kontrollieren (Evans, 49). Trotzdem hat sich z. B. der erstaunliche Fehler eingeschlichen, daß dem Luftwiderstand beim ganzen Mondprojekt keine Beachtung geschenkt wurde. In der Position der Schwerelosigkeit wollen die drei Verne'schen Astronauten das Ereignis «begießen», was natürlich nicht möglich ist; sie können ihren «Tropfen» höchstens durch Trinkhalme einsaugen. Auch wäre ihnen zu raten, in dieser Lage die Luftsprünge tunlichst zu meiden, da sie sonst ohne Sturzhelme und Sicherheitsgurten zerschmettert in der Kapsel hängen würden. Ähnlich liegt bei der Beurteilung der Bewegungen von Sonne und Mond aus der Sicht des Projektils ein krasser Fehler vor. Diese inhaltlichen Unebenheiten bedeuten keine große Blamage für Jules Verne, wenn man ihm in dieser Beziehung auch sonst gewisse Ungenauigkeiten, Sorglosigkeit und mangelnde Sorgfalt zur Last legen muß. Falls Einwände kamen, schlug er die Besserwisser mit Witzen und Ausflüchten aus dem Feld. Man muß sich, um seine dennoch großartige Leistung würdigen zu können, 120 Jahre zurückversetzen und fragen:



Wer, mit seiner technischen Vorbildung, hätte nicht mehr Fehler gemacht?

Aus stilistischer Sicht kann der Unterhaltungsroman Jules Verne's nach wie vor jung und alt sehr empfohlen werden.

#### 4. Die Bedeutung des Werkes von Jules Verne

«Seine Werke aber werden ewig jung bleiben, trotzdem manches in ihnen veraltet, trotzdem die Wissenschaft und Technik viele seiner geistigen Phantasien zur Wirklichkeit gemacht hat und noch verwirklichen wird.»

(Max Popp, 1909)

Jules Verne hat von zwei Gesichtspunkten her eine besondere Bedeutung erhalten, eine Bedeutung, die zu erkennen erst unserer Zeit möglich war. Einmal haben wir heute ein besseres Verhältnis zur sogenannten Trivialliteratur; durch die nähere Beschäftigung wird es möglich, literarische Besonderheiten und Finessen überhaupt zu sehen und sie auch gerecht werten zu können. Ein zweiter Punkt ist die Aktualität, die den großen Teil der Werke Verne's kennzeichnet. Jules Verne hat fast alles, was heute in der Technik verwirklicht wurde, vorausgesehen. Die Lektüre seiner Werke regt den Leser an zu bildhaften, sensorischen Denkprozessen. Kreativität, schöpferisches Denken tut heute besonders not, hängt doch davon die sinnvolle Weiterentwicklung unserer Kultur ab. Daraus erklärt sich auch die besondere Eignung und Bedeutung von den Werken Verne's als Jugendlektüre.

##### 4.1. Die Aktualität der Werke Jules Verne's

In einem Brief an seinen Vater schrieb Verne einmal: «Alles, was ein Mensch sich vorstellen kann, werden andere Menschen verwirklichen können.» Höchste Aktualität haben die Bücher über den Mondflug erhalten. Selbst in Einzelheiten scheint die tatsächliche Entwicklung den Spuren Jules Verne's zu folgen.

In «Von der Erde zum Mond» finden wir bereits eine technische Berechnung des Mondfluges, die der Direktor des Observatoriums zu Cambridge an den Präsidenten des Gun Club in Baltimore sendet. Seine Überlegungen führen zu folgenden Ergebnissen:

1. Das Geschütz muß in einem Land zwischen  $0^\circ$  und  $28^\circ$  nördlicher oder südlicher Breite aufgestellt werden.
2. Es muß auf den Zenit des Standortes gerichtet werden.
3. Dem Geschloß muß eine anfängliche Geschwindigkeit von 12 000 Yard in der Sekunde gegeben werden.
4. Es muß am 1. Dezember des folgenden Jahres um 11 Uhr weniger 13 Minuten und 20 Sekunden abgeschossen werden.
5. Es wird vier Tage danach, am 4. September, Punkt 12 Uhr nachts, in dem Moment, wo der Mond in den Zenit treten wird, dort anlangen.

Die Mitglieder des Gun Club müssen also unverzüglich die für eine solche Unternehmung erforderlichen Arbeiten aufnehmen, um zu dem angegebenen Zeitpunkt startbe-

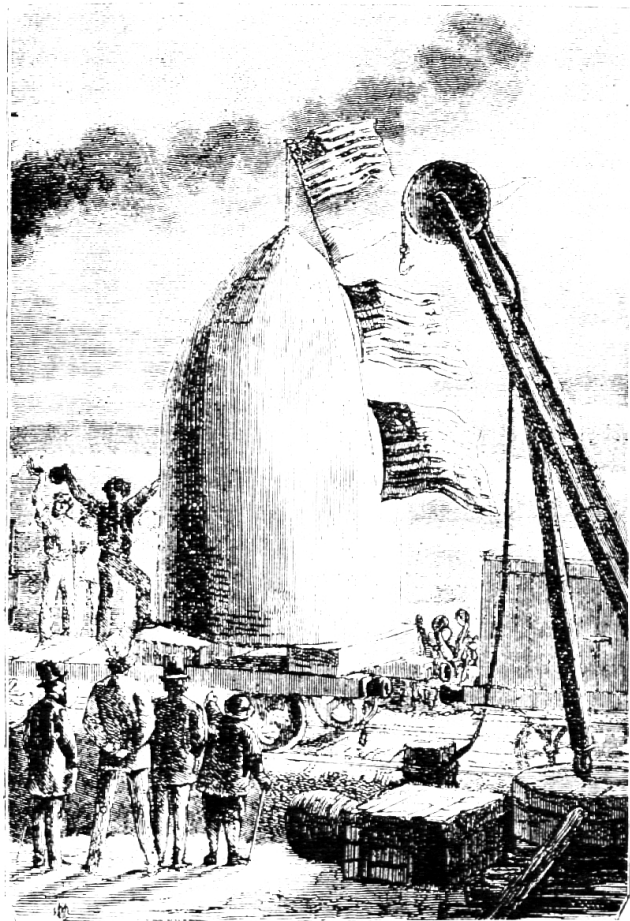


Illustration aus «Von der Erde zum Mond»

reit zu sein; denn lassen sie diesen 4. Dezember vorübergehen, so werden sie erst 18 Jahre und 11 Tage danach den Mond

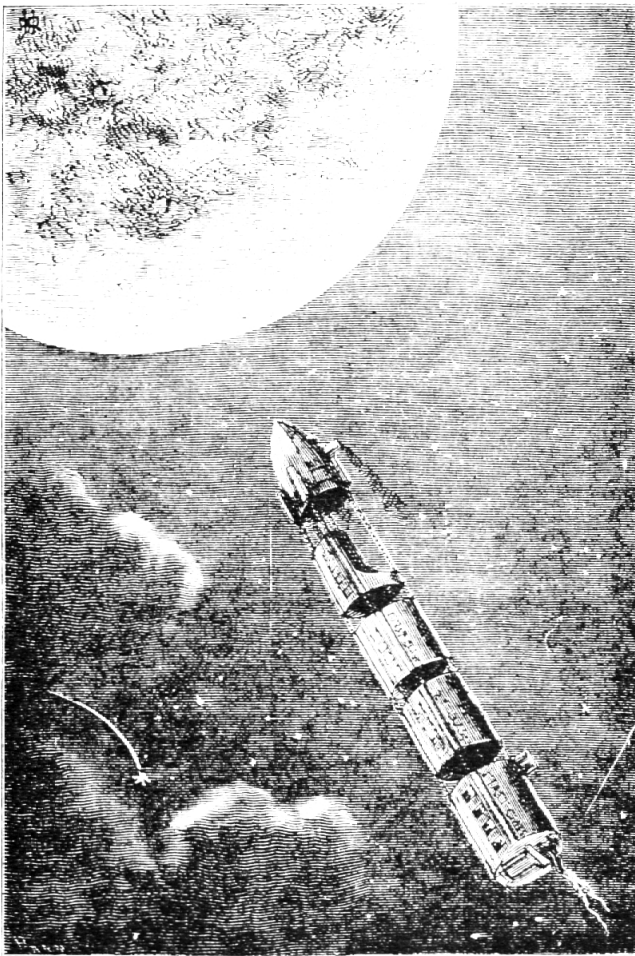
wieder in demselben Verhältnis der Erdnähe und des Zenits finden.

Das Büro des Observatoriums zu Cambridge stellt sich Ihnen für die Fragen theoretischer Astronomie zur Verfügung, und fügt hiemit

$$\frac{1}{2}(v^2 - v_0^2) = gr \left[ \frac{r}{x} - 1 + \frac{m'}{m} \left( \frac{r}{d-x} - \frac{r}{d-r} \right) \right]$$

$$v_0^2 = 2 gr \left[ 1 - \frac{10r}{9d} - \frac{1}{81} \left( \frac{10r}{d} - \frac{r}{d-r} \right) \right]$$

Diese Feststellungen könnten in einer Klasse der Oberstufe mit den heutigen Erkenntnissen über die Mondfahrt verglichen werden. Die Vergleiche wären mit der Fahrt von Apollo XI anzustellen.



Jules Verne's Raumschiff auf dem Weg zum Mond

Verne läßt sein Raumschiff beispielsweise in Stone Hill starten. Stone Hill liegt nur wenige Kilometer von Cape Kennedy (Florida) entfernt.

seine Glückwünsche denen ganz Amerikas hinzu.» (S. 44 ff.)

In «Reise um den Mond» findet man sogar an zwei Stellen die Berechnung der Reise in Formeln: (S. 69, S. 75)

Apollo XI wie auch das Raumschiff Verne's wassern im Pazifik. In «Reise um den Mond» wird ausführlich über die Bergung der Kapsel erzählt:

«Kommandant Blomsberry, J. T. Maston und die Abgesandten des Gun Clubs waren auf die Kommandobrücke gestiegen und musterten diesen auf den Wogen treibenden Gegenstand. Aller Blicke waren mit fieberhafter Ungeduld im tiefsten Schweigen darauf gerichtet. Keiner wagte den Gedanken, den alle gemeinsam hatten, zu äußern.

Die Korvette näherte sich dem Gegenstand auf weniger als zwei Kabellängen. Ein Schauer durchrieselte die ganze Besatzung. Diese Flagge war das Sternenbanner der Vereinigten Staaten! In diesem Moment hörte man ein fürchterliches Gebrüll. Es kam aus dem Munde des braven J. T. Maston, der soeben wie ein Sack hingeschlagen war. Er hatte vergessen, daß sein rechter Arm nur ein eiserner Haken war und daß nur eine Guttaperchakappe seinen Schädel bedeckte, und hatte sich einen fürchterlichen Schlag vor die Stirne versetzt.

Alles stürzt zu ihm hin. Man hob ihn auf und rief ihn zurück ins Leben. Und wie lauteten seine ersten Worte?

„Ha! Dreifache Idioten! Vierfache Schafsköpfe! Fünffache Esel sind wir!“

„Was ist denn los?“ rief es von allen Seiten. „Was gibt's? He?“

„Aber so reden Sie doch!“

„Ihr Dummköpfe!“ heulte der schreckliche Schriftführer, „die Kugel wiegt doch nur 19 250 Pfund!“

„Na und?“

„Und verdrängt achtundzwanzig Tonnen Wasser, mit andern Worten, 56 000 Pfund —“

und demgemäß muß sie doch *oben auf schwimmen!*

(. . .)

Tiefes Schweigen herrschte in den Booten. Alle Herzen standen still. Kein Auge sah mehr. Eines der Lukenfenster des Geschosses stand offen. Einige Glasscherben, die im Rahmen geblieben waren, bewiesen, daß es eingeschlagen worden war. Diese Luke lag fünf Fuß über dem Wasserspiegel.

Ein Boot fuhr heran — es war das Boot J. T. Mastons! Und J. T. Maston stürzte an die zerbrochene Scheibe!

In diesem Augenblick hörte man die klare, lustige Stimme Michel Ardans, die siegesbewußt rief:

„Weiß schlägt, Barbicane! Weiß schlägt!“

Barbicane, Michel Ardan und Nicholl spielten Domino.»

(Textprobe von S. 328-331).

Interessant ist auch der kurze Hinweis in «Reise um den Mond» auf die Frage, ob es auf dem Mond Leben gebe:

«Wie dem auch sei, in ihrem gegenwärtigen Zustand war diese Welt das Abbild des Todes, ohne daß man hätte sagen können, ob jemals Leben dort existiert habe.» (S. 255)

Wir lesen nichts von fliegenden Superhelden, von Mächten, die auf andern Planeten wohnen, die die Menschen auf der Erde eventuell sogar bedrohen. Nichts von den Clichés billiger Zukunfts- und Abenteuerromane und trotzdem ist das ganze Buch voller Spannung!

Ebenso werden Fragen über den schwerelosen Zustand, über die Errichtung eines Teleskops oder über die Detonation bei der Startzündung in den beiden Werken behandelt.

Interessant sind auch einige aktuelle Charakterisierungen über das Thema «Der Mondflug und die Staaten der Erde», die vom Diogenes-Verlag zusammengestellt wurden:

### *Urbi et orbi*

Der Mondflug und die Staaten der Erde

Einige aktuelle Charakterisierungen

Um das Mondprojekt zu finanzieren, gingen Jules Verne's Raumfahrer alle Staaten um Unterstützung an:

Mit 4 Millionen Dollar zahlten die USA mehr als das Dreifache aller übrigen Länder zusammen.

Rußland gab den enormen Betrag von

368 733 Rubel. Wollte man sich darüber wundern, würde man den wissenschaftlichen Sinn der Russen verkennen.

Frankreich lachte . . . Der Mond wurde Zielscheibe zahlreicher abgedroschener Witze. Aber sie zeichneten die Summe von 1 235 930 Francs. Dafür durften sie sich schon ein wenig lustig machen.

Holland beteiligte sich mit 110 000 Gulden und bat nur um Bewilligung von 5 % Skonto, weil man bar zahlte.

Österreich zeigte sich inmitten seiner Finanzschwierigkeiten recht edelmütig. Sein Betrag: 216 000 Gulden.

Deutschland zeichnete 34 285 Taler; man konnte nicht mehr begehren, auch hätte es nicht mehr gegeben.

Italien, obwohl in großer Verlegenheit, fand doch in den Taschen seiner Kinder 200 000 Lire.

257 Franken war der bescheidene Beitrag der Schweiz. Offen gesagt, die Schweiz begriff die praktische Seite der Unternehmung nicht. Sie konnte sich nicht vorstellen, Geschäftsverbindungen mit dem Gestirn der Nacht aufzunehmen . . .

Für Spanien war es unmöglich, mehr als 110 Realien aufzubringen. Sein Vorwand war, daß es die Eisenbahn noch fertig zu bauen habe. Der wahre Grund liegt aber darin, daß die Wissenschaften in diesem Land nicht gern gesehen sind.

Die Bewohner Großbritanniens haben alle ein und dieselbe Seele. Sie gaben zu verstehen, die Unternehmung stehe in Konflikt mit dem «Nichtinterventions-Prinzip» und zeichneten nicht einen Penny.

Diese interessanten Feststellungen bekommen noch mehr Gewicht, wenn man weiß, daß Jurij Gagarin sagt, daß er durch Jules Verne zum Astronauten geworden sei, wenn man von James Lovell erfährt, daß er vor seinem Raumflug nochmals die zwei Mondbücher Verne's gelesen habe. Frank Bormann, der unter anderem nach seinem Flug auch nach Frankreich reiste, wurde im Pariser Rathaus von Jean-Jules Verne, dem Enkel des Dichters, empfangen.

Aber auch andere Werke Verne's werden und wurden von großen Geistern gelobt. So wurde Verne auf Vermittlung des Architekten des Suez-Kanals, Lesseps, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, nachdem Lesseps «20 000 Meilen unter Meer» gelesen hatte.

Der Konstrukteur der Tauchkugel William Beebe bekannte, daß er durch Verne auf die Idee seiner Erfindung gekommen sei. Autoren der Weltliteratur rühmten und rühmen das Werk Verne's. Jacques Offenbach schrieb eine Operette «Von der Erde zum Mond». Mendeljew bezeichnete ihn als wissenschaftliches Genie. Der Locus-Solus-Autor Roussel schrieb einmal: «Er wird bestehen, wenn alle anderen unserer Zeit seit langem vergessen sind.»

Als Jugendbücher erhalten sie durch ihre saubere Gestaltung und ihre gute Verständlichkeit eine wichtige Aufgabe, gerade im Hinblick für das Verständnis der Entwicklung vom Fortschritt. Es soll hier ein Wort von Robert Jungk diese Bedeutung unterstreichen: «Die Jules-Verne-Ausgabe des Diogenes Verlags sollte meiner Ansicht nach an Schulen und Volkshochschulen als Lehrmaterial eingeführt werden. Denn nichts erscheint mir heute so wichtig, wie Lockerungsübungen der Phantasie.»

#### 4.2. Die literarische Bedeutung Jules Verne's

«Jules Verne ist der erste, der es verstanden hat, nicht nur die wirkliche Liebe zu Karten und Stichen in Worte eingehen zu lassen, sondern auch die Unruhe, die wir als Kinder beim Blättern in Lehrbüchern der Physik, der Chemie oder Astronomie empfinden mochten, in den armseligen häßlichen Büchern, die zwar zu schwierig für uns waren, doch die neue Wörter, unentzifferbare Figuren und Versprechen enthielten. Er findet den Stoff für seine Erklärungen in einer bestimmten Gelehrsamkeit und erneuert damit die Phantasie des Wissens, worin einige ihm vorausgegangen waren, vor allem Edgar Allan Poe, dem seine größte Bewunderung galt und dessen Einfluß man in seinem ganzen Werk feststellen kann. Er entdeckte bei diesem ‚seltsamen und kontemplativen Genie‘ (wie er ihn in VON DER ERDE ZUM MOND nennt) das Beispiel eines literarischen Werkes, das um Intentionen kreist, die den alten Begriff Literatur weit überschreiten, und wenn man beurteilen will, in welchem Maße Jules Verne's Intentionen tatsächlich über diesen Begriff hinausreichten, lese man nur einfach, was Hetzel als Vorwort zum ersten Band seiner Ausgabe der abenteuerlichen Reisen DIE ABENTEUER DES KAPITÄNS

HATTERAS schrieb.» (M. Butor, S. 175 f.) So schreibt Butor über die schriftstellerischen Fähigkeiten eines Jules Verne. Er muß allerdings auch zugeben, daß Verne, obwohl in seinen Werken ganze Passagen von Glanzstellen zu finden sind, auch banalere Seiten geschrieben hat, daß diese aber durch die andern Seiten auf ihre Weise zu überzeugen vermögen (Vgl. 3. Jules Verne's sprachliches Gestalten). Der literarisch besonders interessierte Leser informiere sich über einige interessante Querverbindungen — wie über die bekannten und unbekanntes Welten, das Kryptogramm, das bei Verne eine entscheidende Rolle spielt, über das Element, über den höchsten Punkt in den verschiedenen Werken Verne's, wie auch über ihre literarische Deutung bei M. Butor (s. Literaturverzeichnis). Gerade dieses Buch könnte wertvolle Hinweise vermitteln für die Arbeit mit den Büchern Verne's in der Schule.

### 5. Bibliographische Hinweise

#### 5.1. Verwendete Literatur

- Born, F.: Der Mann, der die Zukunft erfand. Eupen 1960.  
 Butor, M.: Repertoire (Das goldene Zeitalter und der höchste Punkt in einigen Werken von Jules Verne). München 1965.  
 Evans, I. O.: Jules Verne and his work. New York 1966.  
 de la Fuye, A.: Jules Verne, sa vie, son oeuvre. Paris 1953.  
 Langer, F.: Wer war Jules Verne? In: Die Tat, Zürich, 20. 9. 1969.  
 Popp, M.: Jules Verne und sein Werk. Wien/Leipzig 1909.

#### 5.2. Weiterführende Literatur

- Escaich, R.: Voyage au monde del Jules Verne. Paris 1955.  
 Jacobson, A./Antoni, A.: Des anticipations de Jules Verne aux réalisations d'aujourd'hui. Paris 1963.  
 Moré, M.: Nouvelles explorations de Jules Verne. o. O. 1963.

#### 5.3. Die bei Diogenes erschienenen Werke Verne's

Die Werke erschienen in der Sammlung «Klassische Abenteuer».



Der ewige Adam	Fr. 15.—	20 000 Meilen unter Meer I	15.—
Von der Erde zum Mond*	15.—	20 000 Meilen unter Meer II	15.—
Die Erfindung des Verderbens*	15.—	Die 500 Millionen der Begum*	15.—
Die Gestrandeten I	15.—	Reise um die Erde in 80 Tagen*	15.—
Die Gestrandeten II	15.—	Reise um den Mond*	15.—
Die Kinder des Kapitäns Grant I	15.—	Robur der Eroberer	15.—
Die Kinder des Kapitäns Grant II	15.—		
Der Kurier des Zaren I*	15.—		
Der Kurier des Zaren II*	15.—		
Die Leiden eines Chinesen in China	15.—		

\* Besonders auch für Schulbibliotheken zu empfehlen.

## Jugendschriften-Beilage

Nr. 1

1. April 1971

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des KLVS

*Geißler Imme und Juliane Metzger (Hrsgb.):  
Der goldene Schlüssel.*

101 Märchen. Mit Illustrationen versehen von Eva Johanna Rubin. — Betz, München 1969. — 260 Seiten. Kivar. Fr. 33.50.

Aus langer Arbeit des Suchens und Sammelns und des gemeinsamen Sichtens und Ordnen entstand diese herrliche, wohl einmalige Märchensammlung. Das Buch enthält 101 Märchen — einen kleinen Teil der rund tausend Titel, die die Herausgeberin durchgesehen hat. Sie stammen vorwiegend aus dem schönsten deutschen Kinderbuch, das die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm 1812 unter dem Titel «Kinder- und Hausmärchen» auf den Weihnachtstisch legten. Der Leser spürt, daß diese Geschichten meist im unveränderten Wortlaut des volkstümlichen Erzählers aufgenommen wurde.

Ein kurzes Grimm'sches Märchen voll Erwartung und Geheimnis leitet das Buch ein und ergab zugleich den Gesamttitel. Das Ende bildet die Neckgeschichte «Holtnul» aus der Sammlung von Zaunert. Dazwischen sind drei Teile mit jeweils 33 Märchen. Im ersten sind die Tiere Hauptdarsteller, im zweiten die Menschen und im dritten allerlei Zauberwesen. Natürlich begegnen uns alle drei Arten von Wesen immer wieder auch an anderen Stellen. Aus dem vorliegenden Märchenbuch soll man vor allem vorlesen und den Kindern die Bilder zeigen. Bestimmt regt es die Eltern sogar an, sich so vorzubereiten, daß sie die beliebtesten Geschichten frei erzählen können.

Eine Märchensammlung, die in Sprache und in gestalterischer Kraft gleichsam beglückt und in keiner Kinderstube zu missen ist.

*Sehr empfohlen.*

jo.

### Vorschulalter und Bilderbücher

*Andersen Hans Christian: Der Schneemann.* Ein Märchen. Illustriert von Monika Laimgruber. — Atlantis, Zürich 1970. — Fr. 19.80. *Sehr empfohlen*

*Bernadette: Jorinde und Joringel.* Ein Märchen der Brüder Grimm. Illustriert von Bernadette. — Nord-Süd, Mönchaltorf 1970. — 32 Seiten. Halbleinen. *Sehr empfohlen*

*Brenken Hanns: Firlotz.* Illustriert von Wilfried Blecher. — Ellermann, München 1970. — 30 Seiten. Laminiertes Pappband. Fr. 18.75. *Empfohlen*

*Grimm Brüder: Das tapfere Schneiderlein.* Ein Märchen. Illustriert von Gerhard Oberländer. — Ellermann, München 1970. — 30 Seiten. Laminiertes Pappbaer. Fr. 15.—. *Empfohlen*

*Van Heyst Ilse: Seifenblasen für Veronika.* Kinderspiele machen glücklich. Illustriert von Katherine Greve-Maillard. — Herold, Stuttgart 1970. — 80 Seiten. EfaLin. Fr. 8.60. *Empfohlen*

*Kasser Helen: Quak der Frosch.* Illustriert von Helen Kasser. — Comenius und Pharos, Winterthur 1970. — 24 Seiten. Pappband. *Empfohlen*

*Kreidolf Ernst: Lenzgesind.* Illustriert von Ernst Kreidolf. — Rotapfel, Zürich 1970. — 28 Seiten. Halbleinen. Fr. 12.50. *Empfohlen*

*Krüß James: Der Schneider und der Riese.* Illustriert von Witt Edith. — Boje, Stuttgart 1970. — 26 Seiten. Kartoniert. Fr. 7.45. *Sehr empfohlen*

*Lemke Stefan: Welche Tiere siehst du hier?* Illustriert von Marie-Luise Pricken. — Maier, Ravensburg 1970. — 10 Seiten. Laminiertes Pappband. Fr. 6.10. *Empfohlen*

*Löfgren Uif: Der wunderbare Baum.* Illustriert von Uif Löfgren. — Atlantis, Zürich 1970. — 32 Seiten. Laminiertes Pappband. Fr. 11.50 *Sehr empfohlen*